

Unterlagen fehlen oder unvollständig sind – außer der Profilbeschreibung muß auch ein Lageplan die genaue Lokalisierung ermöglichen. Schwierigkeiten ergaben sich aber auch bei den laufenden Bohrungen infolge sehr verschiedener Auftraggeber, oft auswärtiger Bohrfirmen und Fehlens gesetzlicher Grundlagen und Verordnungen. So würde die lückenlose Beschaffung der Unterlagen wesentlich mehr Zeit erfordern, als dafür zur Verfügung steht. Trotzdem ist dank des Verständnisses aller Beteiligten das Ergebnis recht zufriedenstellend. Außer den Bohrungen im Gemeindegebiet Linz werden auch die der angrenzenden Nachbargemeinden mit erfaßt, um einen Überblick über die geologischen Verhältnisse im Großraum zu erhalten.

Die Karteikarten enthalten neben Angaben über Ort, Zeit, Bohrfirma, Grundwasser und Geländebeschaffenheit die von den Bohrmeistern angegebenen Profilbeschreibungen und eine zeichnerische Darstellung des Profils, die einen raschen Überblick gestattet. Soweit möglich, sind auch Angaben über die geologische Auswertung enthalten.

Da die Bohrtätigkeit eng mit den Zeiten großer Bauaufträge und der Ausweitung der Wasserversorgung zusammenhängt, nimmt sie ab 1938 sprunghaft zu, hört dann gegen Ende des zweiten Weltkrieges auf, bis sie durch die Wiederaufbauzeit nach dem Krieg neu belebt und durch die folgende Wirtschaftsblüte bis zur Gegenwart gewaltig gesteigert wird. Aber nicht nur die zeitliche Abfolge, auch die räumliche Verteilung ist sehr ungleichmäßig. So zeigen sich begreiflicherweise Massierungen auf engem Raum im Gelände der Großindustrien VÖEST und Stickstoffwerke, im Einzugsbereich der Wasserwerke Scharlinz, Heilham, Plesching, Fischdorf bei Ansfelden und Haid sowie bei Brücken und anderen Großbaustellen. Da der Großteil der Bohrungen die bis 20 Meter und lokal noch mehr Meter mächtige Decke von letzt- und nacheiszeitlichen Flußablagerungen durchteuft (im Bereich des Trauntales sind die Mächtigkeiten geringer), gewinnen wir auch einen immer besseren Überblick über die unterlagernden älteren Ablagerungen und Gesteine. Als eine der ersten Auswirkungen der Bohrkartei kann die Anfertigung und Evidenzhaltung einer Übersichtskarte 1:10.000 betrachtet werden, auf der die Oberfläche dieses älteren Untergrundes mit Angabe der Seehöhe bei

den einzelnen Bohrstellen und der angetroffenen Gesteinsart angegeben ist. Wir haben also gewissermaßen die junge Schotterdecke abgehoben. Der weitaus größte Teil dieses Untergrundes wird von den oben erwähnten älteren tertiären Meeresablagerungen (26 bis 28 Millionen Jahre alt) eingenommen, während nur entlang der Freinberg-Vorhöfen (am Fuße des Bauernberges), entlang der Leonfeldner Straße, bei Auhof und in der Pleschinger Bucht gleichaltrige Strandsande, sogenannte „Linzer Sande“ auftreten. Ausgesprochen isolierte Sandvorkommen innerhalb des Schlierverbreitungsgebietes konnten beim Urnenhain, am Nordwestende der Pleschinger Au und beim Bau des Fernmeldeamtes in der Fadingerstraße festgestellt werden. Kristalliner Fels (Perlgneis) wurde, abgesehen vom Linzer Brückenkopf der Nibelungenbrücke, völlig isoliert wiederholt längs der Leonfeldner Straße und an der Freistädter Straße zwischen Steg und Dornach angetroffen. Abgesehen von den randnahen und ausgesprochen donaanahen Gebieten, schwankt diese Oberfläche des Untergrundes nur wenige Meter um 240 m Seehöhe. Gegen das Trauntal hin erfolgt westlich der Wiener Straße rasch ein Anstieg auf über 250 m. Eine größere Abweichung zeigt vor allem der Bereich der Nibelungenbrücke, wo sich gegen den Urfahrer Brückenkopf eine 20 m tiefe Auskolkung feststellen läßt. Gelegentlich können auch sonst in Donaunähe etwas tiefere Mulden und Wannsen im Ausmaß bis zu 5 und auch 10 m festgestellt werden, wie etwa in der Pleschinger Au und bei der Steyregger Brücke. Sie dürften bereits auf die nacheiszeitliche Erosion der Donau zurückzuführen sein, während die Sohle unter den Niederterrassenschottern (Linzer Stadterrasse) und vermutlich auch bei der Nibelungenbrücke bereits vor Ablagerung dieser letzteiszeitlichen Schotter entstanden sein muß.

An der Sohle dieser eiszeitlichen Schotter wurden immer wieder Blöcke bis zu mehr als 1 m Durchmesser aus dem Einzugsgebiet des Donautales angebohrt; im Bereich der nacheiszeitlichen Ablagerungen fanden sich häufig Stämme von Eichen, Ulmen, Eschen, Ahorn, Buchen, Pappeln und Weiden, deren Alter zwischen 4400 und 300 Jahren schwankt. Besonders entlang des Westrandes der Stadtebene tritt in oder unter der lehmigen Deckschicht der Niederterrassenschot-

ter auch ein anmooriges Band auf, das nach Vergleichsuntersuchungen im Eferdinger Becken und bei Asten mehr als 7300 Jahre alt sein dürfte.

Die Mehrzahl der Bohrungen sind Seichtbohrungen, erreichen gerade noch den tertiären Grund oder enden wenige Meter unter seiner Oberfläche. Nur wenige Bohrungen gehen tiefer in den Schlier bzw. Linzer Sand hinein, so z. B. im VÖEST-Gelände bis 76 und 72 m, beim Fernmeldeamt Fadingerstraße 36 m, bei der Westbrücke 31 m, in Scharlinz 32 m, und bei der Nibelungenbrücke konnte bei 54 m und 40 m der Sand noch durchteuft und der Perlgneis erreicht werden. Leider fehlt uns eine Tiefbohrung im Zentrum der Linzer Bucht bis zum kristallinen Untergrund. Es gibt nur zwei Tiefbohrungen, 1898 beim ehemaligen Sägewerk Wieser nahe dem Winterhafen und 1923 im Gelände der Linzer Brauerei, die beide, ohne diesen Felsgrund erreicht zu haben, in knapp 250 m Tiefe im Linzer Sand endeten.

Hermann Kohl

INTERESSANTES

Vor 75 Jahren, am 26. März 1898, ließ der legendäre Präsident der Burenrepublik Transvaal, **Paul (Ohm) Krüger**, einen Landstreifen an der Ostgrenze der heutigen Republik Südafrika zum **Schutzgebiet für afrikanische Wildtiere** erklären. Heute erstreckt sich dieser inzwischen nach ihm benannte Nationalpark über eine Fläche von nahezu 21.000 Quadratkilometer. Bei der letzten Zählung, mit modernen technischen Mitteln durchgeführt, konnten in dem riesigen Gelände weit über 300.000 Tiere registriert werden. Die Futterversorgung für alle pflanzenfressenden Tiere ist für die Parkverwaltung kein Problem mehr, nachdem Maßnahmen gegen die bedrohliche Bevölkerungsexplosion unter den Elefanten getroffen wurden.

Südafrika ist auf den Import von Löwen angewiesen, um den Wüstenkönig innerhalb seiner Grenzen vor dem Aussterben zu bewahren. Insgesamt sollen 200 Löwen aus allen Teilen der Welt zusammengekauft werden. Die ersten zehn Stück stammen aus dem Windsor-Safari-Park in England. In Südafrika angekommen, haben die Löwen zuerst ein mehrwöchiges Überlebenstraining zu absolvieren, ehe man sie in den Savannen aussetzt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [31_32](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: [Interessantes 5](#)